

[Eine Bitte der Fürstin Metternich.] Von der Fürstin Metternich-Sandor erhalten wir folgende Zuschrift: „Geehrte Redaktion! Auf die Gefahr hin, als fortwährend belästigende und zudringliche Bittstellerin hingestellt zu werden, kann ich doch nicht umhin, ein schon vor einiger Zeit gestelltes Ansuchen abermals an die Öffentlichkeit zu richten. Maßgebende Persönlichkeiten, mit denen ich Rücksprache genommen habe, anerkannten einstimmig, daß das Unternehmen, welches ich im Auge habe, ebenso erwünscht wie praktisch in der Einfachheit seiner Ausführung sei. Der jetzt herrschende Mangel an Wäsche ist allbekannt, ebenso wie die Schwierigkeit, besser gesagt, die Unmöglichkeit einer Neubeschaffung. Besonders leiden die Spitäler darunter. Beim Lesen der Tagesblätter finde ich unter den Verstorbenen viele Namen von wohlhabenden und auch sehr vermögenden Familien. Da ist in mir der Gedanke erwacht, wie menschlich, wie rührend gut und pietätvoll es wäre, wenn die Zurückgebliebenen aus dem Nachlasse des Dahingeshiedenen einige Stücke der Wäsche den Spitalern zuwenden würden. Ueber das Leben hinaus wäre im Namen der Verstorbenen ein Akt der Wohltätigkeit mit diesem Senden von Wäschestücken in die Spitäler geübt, so zum Beispiel in die Kliniken Eiselsberg und Hohenegg, das Rudolfs-Spital usw., nicht zu vergessen die kleinen Spitäler und selbstverständlich auch die Poliklinik, der ich so großes Interesse entgegenbringe. Es handelt sich nicht darum, Duzende von Hemden und Schnupftüchern, Unterkleidern und Bettwäsche herzugeben. Wenn man vier Hemden und vier Schnupftücher schickt, macht das, da bedauerlicherweise täglich Hunderte sterben, ein ansehnliches Quantum aus. Den Spitalern wäre damit in reichem Maße geholfen und überdies ein schöner Akt der Pietät vollzogen. Ich gedenke, falls mein Vorschlag Anklang finden sollte, an die Leiter der Spitäler die Bitte zu richten, Lokalitäten bekanntzugeben, wo die Abgabe in einfacher Weise entweder mit Bezeichnung des Namens der Geber oder anonym, beides gegen Empfangsbestätigung stattzufinden hätte. Zum Schlusse bitte ich, ja nicht mit der Ausrede zu kommen, man könne doch nicht mit einem Hemd und einem Taschentuch vorsprechen. Ich erwidere darauf, daß ein Hemd und ein Schnupftuch mehr sind als gar keins! Fürstin Metternich-Sandor.“